



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Aberglaube der Humanisten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

gilt, einem Hauptanführer der nach seiner Familie benannten Verschwörung zu Florenz in demselben Jahre 1478. Als man ihn erdroffelte, hatte er mit fürchterlichen Worten seine Seele dem Satan übergeben. Nun trat auch hier Regen ein, so daß die Getreideernte bedroht war; auch hier grub ein Haufe von Leuten (meist Bauern) die Leiche in der Kirche aus, und alsobald wichen die Regenwolken und die Sonne erglänzte — „so günstig war das Glück der Volksmeinung“, fügt der große Philologe bei¹⁾. Zunächst wurde die Leiche in ungeweihter Erde verscharrt, des folgenden Tages aber wiederum ausgegraben und nach einer entsetzlichen Prozession durch die Stadt in den Arno versenkt. Umgekehrt wird auch erzählt, daß der Regen durch derartige abergläubische Handlungen hervorgerufen wird. Um dem Wassermangel abzuhelpfen, der 1464 in der von Ferdinand von Neapel belagerten Stadt Suessa herrschte, warfen Bürger ein Kreuzifix unter entsetzlichen Lästerungen ins Meer, Geistliche begruben einen Esel, dem sie eine Hostie ins Maul gesteckt hatten, lebendig vor der Kirche; darauf brach ein furchtbares Ungewitter los²⁾.

Solche und ähnliche Züge sind wesentlich populär und können im 10. Jahrhundert so gut vorgekommen sein, wie im 16. Nun mischt sich aber auch hier das literarische Altertum ein. Von den Humanisten wird ausdrücklich versichert, daß sie den Prodigien und Augurien ganz besonders zugänglich gewesen, und Beispiele davon wurden bereits erwähnt. Wenn es aber irgendeines Beleges bedürfte, so würde ihn schon der eine Poggio gewähren. Derselbe radikale Denker, welcher den Adel und die Ungleichheit der Menschen negiert (S. 83fg.), glaubt nicht nur an allen mittelalterlichen Geister- und Teufelspuk, sondern auch an Prodigien antiker Art, z. B. an diejenigen, welche beim letzten Besuch

¹⁾ Conjuratiōnis Pactianae commentarius, in den Beilagen zu Roscoe, Leben des Lorenzo. — Natürlich vermögen die Heiligen durch ihr Wort den Regen zu stillen, vgl. Aeneas

Sylvius im Leben des Bernardino da Siena (de vir. ill. p. 25).

²⁾ Pontanus, de bello neapolit., lib. V. (Vgl. C. Meyer: Der Aberglaube S. 247.)

Eugens IV. in Florenz berichtet wurden¹⁾. „Da sah man in der Nähe von Como des Abends 4000 Hunde, die den Weg nach Deutschland nahmen; auf diese folgte eine große Schar Rinder, dann ein Heer von Bewaffneten zu Fuß und zu Roß, teils ohne Kopf, teils mit kaum sichtbaren Köpfen, zuletzt ein riesiger Reiter, dem wieder eine Herde von Rindern nachzog.“ Auch an eine Schlacht von Elstern und Dohlen glaubt Poggio. Ja er erzählt, vielleicht ohne es zu merken, ein ganz wohl erhaltenes Stück antiker Mythologie. An der dalmatinischen Küste nämlich erscheint ein Triton, bärtig und mit Hörnchen, als echter Meer-sathyr, unten in Flossen und in einen Fischleib ausgehend; er fängt Kinder und Weiber vom Ufer weg, bis ihn fünf tapfere Wasch-frauen mit Steinen und Prügeln töten²⁾. Ein hölzernes Modell des Ungetüms, welches man in Ferrara zeigt, macht dem Poggio die Sache völlig glaublich. Zwar Orakel gab es keine mehr und Götter konnte man nicht mehr befragen, aber das schon im Mittelalter übliche Aufschlagen des Vergil und die ominöse Deutung der Stelle, auf die man traf (*sortes vergilianae*), wurde wieder Mode³⁾. Es kommt wohl vor, daß die antiken Götter

¹⁾ Poggii *facetiae*, fol. 167. 174. 179. 180. — Aen. Sylvius: *De Europa* c. 53. 54. (*Opera* p. 451. 455) erzählt wenigstens wirklich geschehene Prodigien, z. B. Tier-schlachten, Wolkenerscheinungen usw. und gibt sie schon wesentlich als Kuriositäten, wenn er auch die betreffenden Schicksale daneben nennt. Ähnliches erzählt Ant. Ferrari (*il Galateo de situ Japygiae* (Basel 1558) p. 121 und versucht eine Erklärung: *et haec, ut puto, species erant earum rerum quae longe aberant atque ab eo loco in quo species visae sunt videri minime poterant.* — Daß infolge der Mondfinsternis 1483 Menschen tot hinfallen, glaubt Landucci p. 44. Er ist überhaupt abergläubisch und unwun-

dergläubig. — Franc. Vettori mit seinen Gefährten sieht auch in Deutschland (Reise 1507 ff.) Gespenster. Vgl. den interessanten Bericht in *Revue d'histoire diplomatique* 12, 1898, S. 106 ff.

²⁾ Poggii *facetiae*, fol. 160. cf. Pausanias IX, 20.

³⁾ Varchi III, p. 195. Zwei Verdächtige entschließen sich 1529 zur Flucht aus dem Staate, weil sie Verg. Aen. III. 44 (*Hec! fuge crudeles terras, fuge litus avarum*) aufschlugen. Vgl. Rabelais, Pantagruel, III, 10. Isabella d'Este als besondere Liebhaberin der *sortes vergilianae*. Luzio-Renier 122, 87 ff. Über das Ganze vgl. die Studie von B. Cian: *Giochi di sorte versificate del sec. XVI in*

geradezu als Andeuter späterer Unglücksfälle betrachtet werden: Vulkan mit seinen Gefellen erscheint 1358 einem reisenden Kaufmann; mit der Meldung, sie wollten etwas auf dem Atna bauen, kurz darauf bricht auf dem Atna ein ungeheures Feuer aus, das trotz vieler Prozessionen und Gebete furchtbaren Schaden anrichtete¹⁾. Außerdem blieb der Dämonenglaube des spätesten Altertums gewiß nicht ohne Einfluß auf denjenigen der Renaissance. Die Schrift des Zamblichus oder Abammon über die Mysterien der Ägypter, welche hierzu dienen konnte, ist schon zu Ende des 15. Jahrhunderts in lateinischer Übersetzung gedruckt worden. Sogar die platonische Akademie in Florenz z. B. ist von solchem und ähnlichem neuplatonischen Wahn der sinkenden Römerzeit nicht ganz frei geblieben. Von diesem Glauben an die Dämonen und dem damit zusammenhängenden Zauber muß nunmehr die Rede sein.

Der Populärglaube an das, was man die Geisterwelt nennt²⁾, ist in Italien so ziemlich derselbe wie im übrigen Europa. Zunächst gibt es auch dort Gespenster, d. h. Erscheinungen Verstorbener, und wenn die Anschauung von der nordischen etwas abweicht, so verrät sich dies höchstens durch den antiken Namen *ombra*. Wenn sich noch heute ein solcher Schatten erzeugt, so läßt man ein paar Messen für seine Ruhe lesen. Daß die Seelen böser Menschen in furchtbarer Gestalt erscheinen, versteht sich

der in Erfurs CXXX erwähnten Hochzeitschrift S. 77—118.

¹⁾ *Li horrendi et spaventosi prodigii . . . nel monte di Ethna* vgl. C. Meyer: *Der Aberglaube* S. 122 ff.

²⁾ Phantasien von Gelehrten, wie z. B. den *splendor* und den *spiritus* des Hier. Cardanus und den *Daemon familiaris* seines Vaters Facius C. lassen wir auf sich beruhen. Vgl. Cardanus, *de propria vita*, cap. 4. 38. 47. Ferner des. *De varietate rerum*, wo er auch von den durch seinen Vater beobachteten Privatdämonen anderer

spricht und de *subtilitate*, wo sogar Tag und Stunde angegeben werden. — Merkwürdige Träume und Erscheinungen behauptet Giorgio Valla gehabt zu haben: *De expetendis et fugiendis rebus* Ven. 1501. lib. 49 (N. Arch. Ven. I, 207). Er selber war Gegner der Magie, cap. 39. Die *Prodigien* und *Gespenster*, die ihm begegnen, cap. 37. 41. Wie weit die *Gespensterfurcht* des letzten Visconti ging, vgl. Decembrio, bei Muratori XX, Col. 1016.